Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **6 (1924)**

Heft 27

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts.

Erscheint jeden Samstag.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstraße 43. / Telephon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Chiffergebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen Zürich, „Zürcherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 27 | Aarau, 5. Juli 1924 | VI. Jahrgang

Grundsätzliches über alkoholfreie Gemeindestuben und Gemeindehäuser an alle, die der Sache noch ferne stehen.*

1. Was bezweckt man mit der Errichtung alkoholfreier Gemeindestuben und Gemeindehäuser?

Als notwendige Ergänzung von Schule und Kirche sollen Gemeindestuben und Gemeindehäuser allen Kreisen der Bevölkerung dienen.

Sie sollen insbesondere der schulentlassenen Jugend den Eintritt ins öffentliche Leben vermitteln, bei Ausschaltung des Alkoholgenusses veredelnd auf die Geselligkeit wirken und im weitern reiche Anregungen und vielseitige Bildungsmöglichkeiten bieten.

2. Muß der Gemeindestube und dem Gemeindehaus immer eine alkoholfreie Wirtschaft angeschlossen sein?

Ja, sie sollte nie fehlen. Alle Besucher können in den Fall kommen, wo sie die Bewirtung (event. nur ein Büffet) als Annehmlichkeit empfinden. Ganz besonders Einzelstehende und solche, die den Segen eines Familienanschlusses zeitweise entbehren müssen, begrüßen die Gelegenheit einer gesunden Verköstigung, die, ohne Wohltätigkeit sein zu wollen, den Charakter mütterlicher Fürsorge trägt. Ein Konsumationszwang ist ganz ausgeschlossen.

3. Warum soll die Bewirtung alkoholfrei sein? Gibt es nicht einen mäßigen Genuß ohne Schadenwirkung?

Wir überlassen es der Wissenschaft zu bestimmen, wie klein die Dosis Alkohol sein muß, die unschädlich wäre, und weitere Erfahrungen darüber zu machen, wie Narkose und Suggestion auf den Menschen wirken. Was wir selber sehen, genügt uns, und wir folgen unserem Gewissen, wenn wir trachten, an Stelle des Schädlichen Besseres zu setzen.

4. Aber wenn viele, ja ganze Vereine meinen, den Alkohol nicht entbehren zu können?

Wir müssen sie weiter ihre Erfahrungen machen lassen. Wir können uns aber nicht dazu hergeben, zu den vielen Alkoholwirtschaften, die schon bestehen, noch weitere zu erstellen. Unser Kampf gilt den verderblichen Trinksitten.

5. Würden nicht auch Gasthäuser mit kontrollierter Alkoholabgabe nach Gothenburger-System dem Uebel steuern?

Wir halten sie für irreleitend. Ferne davon, einen Anschauungsunterricht zu bilden für die Zweckmäßigkeit der Nüchternheit und einer gesunden Lebensweise, werden sie zur Verführung für viele.

6. Ist es nicht zu viel verlangt, daß man für einige Schwache das Opfer großer Annehmlichkeiten bringe?

Einige Schwache! Wissen wir, ob wir oder unsere Kinder noch einmal zu den Schwachen gehören werden? Wie mancher im Alkohol Gescheiterte war einmal ein sein veranlagter Mensch, vielleicht seiner Mutter liebstes Kind, aber dem herben Kampf ums Dasein nicht gewachsen. Und geht uns das viele verlorene Familienglück gar nichts an? Geben uns die vielen Kinder, die zu ihrem und anderer Unglück geboren werden, nicht zu denken? Weckt der armes Betrunkene, der unser Bruder ist, nicht unser Erbarmen? Möchten wir das riesige Kapital, das noch durch den Alkoholgenuß verschlungen wird, nicht besser verwenden?

7. Aber können sich diese alkoholfreien Gemeindestuben und Gemeindehäuser denn auch erhalten? Es braucht doch einen Einsatz von Millionen, um sie im ganzen Schweizerland einzuführen?

Ja, Millionen! Millionen, die sich zurückzahlen an Volksgesundheit, Volkskraft und Wohlstand. Wir bauen auf den endlichen Sieg der Vernunft, auf Staat und Behörden, daß sie einmal weitsichtig genug den Wert solcher Anlagen einsehen. Auf großzügige Hilfe von Privaten, die sich glücklich schätzen, am Wiederaufbau unserer Kultur mithelfen zu dürfen. Auf die vielen Menschen, die guten Willens sind. Wir brauchen die Mithilfe aller.

8. Man tut so viel für Aufklärung des Volkes durch Vorträge, Kurse u. arbeitet doch ernstlich an Gesetzesreformen?

Ja, aber man sagt mit Recht: „Reden sind Zwerge, Beispiele sind Riesen." **Jedes gut geführte alkoholfreie Restaurant bedeutet eine Tat,** sowohl das ansehnliche Gemeindehaus mit Bildungsgelegenheit und weiten Gesellschaftsräumen und der alkoholfreien Wirtschaft, als auch die heimelige Gemeindestube, die in keinem Bauerndorfe fehlen sollte, selbst wenn sie nur ein paar schlichten Menschen zur freundlichen Zufluchtsstätte würde, ohne die Versuchung zum Alkoholgenuß.

9. Wird man an ein Ziel kommen? Ist die Beharrlichkeit des Menschen am Althergebrachten nicht zu groß?

Ja, lang ist der Weg, aber das soll uns nicht abschrecken. **Wir wollen Musterhäuser errichten und wir werden langsam aber sicher vorwärts kommen.** Das Ziel ist von beglückender Klarheit. Wir müssen an den Sieg des Guten glauben. Und viel ist schon vorbereitet worden von unsern treuen Vorkämpfern, die uns lehren:

Das Schönste im Leben ist Mühe und Arbeit
— für eine gute Sache. Frau S. Orelli.

*) Alles Nähere durch das Sekretariat der Schweiz. Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben und Gemeindehäusern: Zürich 2, Gotthardstraße 21.

Zum Quartalwechsel

gelangt das Frauenblatt wiederum an alle seine Abonnentinnen mit der herzlichen Bitte, doch ja unser Werk durch Einlösung des Abonnementsbetrages auch weiter stützen und fördern zu helfen. Wir wissen wohl, daß unser Ruf in eine Zeit wirtschaftlicher Notlage fällt. Dennoch möchten wir es unsern Leserinnen dringend ans Herz legen, das kleine finanzielle Opfer zu bringen und uns Treue zu halten. Wenn jede von Ihnen es überdies sich zur moralischen Pflicht machte, wenigstens **eine** neue Abonnentin für unser Frauenblatt zu gewinnen und unsern Inseratenteil nach Möglichkeit zu unterstützen, so würden Sie ein gutes Stück dazu beitragen, ihm die Erfüllung seiner speziellen Kulturaufgabe zu erleichtern. Es ist uns oft gesagt worden, wie bedeutungsvoll das Frauenblatt sei. Und in der Tat, wir sind der festen Ueberzeugung, daß eine Frauenpresse geschaffen werden müßte, wenn sie nicht schon existierte. Helfen Sie sie erhalten, indem Sie sie in der oben angegebenen Weise unterstützen. So werden Sie am gemeinsamen Frauenwerk mitarbeiten und der Frauensache damit einen großen Dienst leisten.

Verlag und Redaktion des Schweizer Frauenblatt

Schweiz.

Fragen der Außenpolitik.

Wenn man gegenwärtig in die schweiz. Politik hineinlauscht, so sind es Fragen der Außenpolitik, die alle andern übertönen. Nachdem sich die Situation Italien gegenüber augenblicklich — bis zum nächsten Zwischenfall — abgeklärt und Ministerpräsident Mussolini dem schweiz. Nationalrat sogar eine gute Note ausgestellt hat, sind es nun die Beziehungen zu Frankreich, Rußland, Belgien, zum päbstlichen Stuhl, die Rheinfrage, Völkerbundsangelegenheiten wie der Garantiepakt u. a., die von verschiedenen Gefühlswinkeln aus betrachtet und angelegentlich erläutert werden. Folgerichtig gesellen sich dazu auch umstrittene alte Fragen, wie diejenige der Richtlinien und der Leitung der schweiz. Außenpolitik. Gerade in Bezug auf die letztere, fehlt es nicht an Kritik und an Vorschlägen für eine Neuordnung.

Es läßt sich begreifen, daß man bei uns dem **Regierungswechsel in Frankreich** große Aufmerksamkeit schenkte, hat er für die Schweiz neben der allgemeinen politischen doch auch seine ganz besondere Bedeutung im Hinblick auf den **Zonenkonflikt.** Dieser letztere brachte eine andauernde merkliche Spannung in das Verhältnis zum westlichen Nachbarstaate; er erschütterte selbst das Vertrauen alter Frankreich-Freunde. Um dem neuen Regierungspräsidenten, der zugleich Außenminister ist, und es zumeist abhängt, von sich die Zonenangelegenheit weiter entwickelt. Optimisten weisen darauf hin, daß sich Präsident Herriot immer als ein Freund der Schweiz gezeigt habe. Er hat es auch nicht unterlassen, unmittelbar nach seinem Amtsantritt zu betonen, daß er ein Verhältnis völliger Solidarität zwischen Frankreich und der Schweiz herbeiwünsche, und **daß der** Zonenkonflikt im Zeichen solcher Solidarität zu lösen sei. Demgegenüber machen Pessimisten geltend, Ministerpräsident Herriot, „der Bürgermeister von Lyon", werde es kaum fertig bringen, sich von den Interessen dieser Handelsstadt loszulösen. Im Vorteil Lyons aber liege die Aufhebung der Zonen. Eine Beruhigung ergibt sich immerhin daraus, daß Präsident Herriot in seiner Kabinettserklärung nachdrücklich betonte, es werde die neue französische Regierung eine völkerbundstärkende Politik betreiben und vor allem auf eine **Stärkung der internationalen Gerichtsbarkeit** erstreben. Bei diesem Worte kann ihn die Schweiz im Zonenkonflikt behaften. — Eine gewisse Aufheiterung des Horizontes gegen Westen zu läßt sich also feststellen. Eine Konferenz, die in diesen Tagen im Bundeshaus stattfand, ergab eine völlige Uebereinstimmung zwischen dem Bundesrat und den Vertretern **der Genfer Regierung, der Genfer Handelskammer,** des früheren Genfer Komitees **für** das Zonenabkommen und des bestehenden Komitees **gegen** das Abkommen sowie auch des schweizerischen juristischen Experten Prof. Logoz im Hinblick auf das weitere Vorgehen der Schweiz in der Zonenangelegenheit. Bei uns ist man also **bereit,** bei einer baldigen loyalen Lösung mitzutun.

Eine wachsende Verstimmung läßt sich in weiten Kreisen unseres Landes feststellen über das **Verhalten des Vertreters des päpstlichen Stuhles.** Der Nuntius beansprucht und genießt bei uns alle Vorteile eines ausländischen Diplomaten höchsten Ranges; das heißt, er wird vom Bundesrat als „Botschafter" behandelt. Der Tradition gemäß entsendet daneben nur Frankreich einen Botschafter in die Schweiz, alle andern Staaten lassen sich durch Gesandte oder Geschäftsträger diplomatisch vertreten. Dieser Botschaftergrad bringt es mit sich, daß der Nuntius mit dem Einverständnis Frankreichs den Rang des Doyen unter den Diplomaten einnimmt und als solcher bei allen offiziellen Anlässen, zu denen der Bundesrat die ausländischen Diplomaten einlädt, den Vortritt und Ehrensitz erhält. — Noch mehr als das: Der Nuntius macht Rundreisen durch das Land, um den kantonalen Regierungen offizielle „Höflichkeitsbesuche" abzustatten. Da zeigt sich nun ein Angriffspunkt für diejenigen, die kein Verständnis für solche Verquickung von Kirche, Diplomatie und Politik besitzen. Mancherorts will man seit der Wiedereinführung der Nuntiatur ein stärkeres Hervortreten des Katholizismus beobachtet haben als dies „im Interesse

Feuilleton.

Der Findling.

2 Von Elsbeth Friedrichs.

In der Mitte des Gartens stand auf einem schweren steinernen Gestell ein besonders schöner Jüngling. Seine marmornen Glieder waren weich und schimmernd weiß. Im Arme trug er ein Saitenspiel und der Kopf war von lockig herabfallendem Haar umgeben. Wenn die Sonnenstrahlen die schöne Gestalt umspielten, so kam es dem Zigeuner vor, als müßte das Instrument im Arm des Jünglings anfangen zu klingen. Er tippte leise und behutsam mit dem Finger an die Saiten und betrachtete sich aufmerksam ihre Ordnung und Fügung. Dabei fielen ihm alle möglichen Melodien ein, der Drang, vor dem Jüngling seine Zigeunerweisen erschallen zu lassen wurde unbändig, und so schnell ihn seine Füße tragen wollten, lief der Zigeuner ins Haus hinein, holte seine Fiedel und begann vor dem Bilde die Saiten zu streichen, leise und zagend zuerst, dann aber immer stürmischer, immer gewaltiger bis alles rund herum lebendig zu werden und zu erbeben schien.

Als er seine Fiedel abgesetzt hatte, schaute er wie immer bei allem, was er tat, zuerst auf den kleinen Trovato, den er stets in seiner Nähe hatte. Das Knäblein lag bewegungslos wie die Marmorfiguren auf dem Rasen; seine sammetnen schwarzen Augen aber waren so weit und groß geworden, als spiegelte sich alle Ewigkeit darin, wie zwei Himmelssterne waren sie, in die man mit Staunen hineinschaut und fragt: "Was mag in ihnen sein?"

„Trovato, kleiner Trovato!" rief der Zigeuner und setzte sich neben das Kind. Da hob dieses die Arme empor und griff nach der Fiedel, legte die Wange darauf und sagte: „Vater, Vater Zingarro!" Er hatte schon längst angefangen zu sprechen der kleine Trovato, aber so, so von Herzen hatte er noch nie ein Wort gesagt. Der Zigeuner betrachtete seinen Knaben wie ein merkwürdiges Wunder und wurde sehr nachdenklich.

Am nächsten Tage, als Trovato eingeschlafen war, begab sich der Zigeuner in den Wald und holte seinen Gold- und Silberschatz aus dem Versteck, wo er verborgen gewesen war. Dann fing er an, die Gestalt des marmornen Saitenspielers im Garten von ihrem Platze zu entfernen. Es gehörte schier eine unmenschliche Kraft dazu, den schweren Stein zu bewegen; aber der Zigeuner wußte, was er wollte, und da wuchs ihm auch die Kraft. Er grub ein tiefes Loch unter dem Platze, auf den die Figur gehörte, mauerte es sauber mit Steinen aus und verbarg seinen Schatz darin. „Es soll einmal Trovatos Erbe sein," sprach er zu sich, „denn er ist klug und mehr als alle die anderen. Besitzt er Geld und Gut, so sehen die anderen seine Klugheit und Feinheit und tun nach seinem Wort; ist er aber arm wie eine Kirchenmaus, so glauben sie nicht an seine Klugheit, sondern meinen wohl gar, er sei ein Besessener und zertreten ihn. Das soll nicht sein. Ist Vater Zingarro tot, so hat der Trovato sein Erbe."

Nachdem der Schatz untergebracht und die Erde wieder gleichgemacht war, als sei hier nichts geschehen, stellte der Zigeuner den steinernen Unterbau wieder an seinen Platz und hob die Marmorgestalt darauf, daß sie stand wie zuvor.

Nun war bald alles fertig. Das Haus war gekehrt und geputzt von oben bis unten. Tisch und Bank, Truhe und Schrank sahen blitzblank und neu aus. Wo etwas fehlte, da zimmerte und fügte der Zigeuner das wohlgeschnittene Holz an- und ineinander, daß es aussah, als habe der beste Meister es vollbracht. Aber die Hauptsache und der schönste Schmuck in Haus und Garten war die Sonne. Seit jenem Tage, da die Sonne ihren Geburtstag gehabt hatte, meinte der Zigeuner, daß alles Leben, alle Schönheit, alle Kraft und alle Freude auf Erden von der Sonne komme, und er richtete all sein Tun und seine Werke so ein, daß das klare Auge der Sonne auf sie schauen durfte. Das war gar nicht leicht, besonders nicht für einen Zigeuner, der doch gar nichts Rechtes und nichts Gutes in seinem Leben gelernt hatte. Was man in die Sonne stellen und von ihr beschauen lassen kann, damit mußte es sehr gut beellt sein, das hatte er längst gemerkt, und da man auch das Stehlen, was eine viel verbreitete Zigeunerkunst ist, besser in der Nacht ausüben konnte, wenn die Sonne schlief, als am hellen Tage, so hatte er sich auch das Stehlen abgewöhnt. Aber es gab noch eine andere Zigeunereigenschaft: das Wandern! Da mußte der Zigeuner sich gewaltig zusammennehmen, wenn der Wandertrieb ihn mit Macht ergriff und in die blaue Ferne hinausreißen wollte. Es ging ja nicht an, daß er den kleinen Trovato so ganz allein ließ, auch nicht einmal für eine kurze Zeit, in der man eine kleine Wanderreise machen und dann zurückkehren konnte. Auch gab ihm der heranwachsende Knabe gewaltig viel zu tun. Alles was er ihm, seinem Pflegevater zu tun gab, war freilich eitel Freude. Der Zigeuner hatte nie gewußt, daß es soviel Freude im Leben geben konnte. Das allererste, was der Kleine, sobald er am Morgen die Augen auftat, begehrte, war ein Liedlein auf der Fiedel. Da nun Vater Zingarro auch seine Lust am Fiedeln hatte, so vergingen wohl oft schon am frühen Morgen ein paar Stunden mit allerlei Kling-Klang. Waren die Weisen lustige Tänzlein, so tanzte der Bub um den Fiedler herum, als wenn ihn die Töne durch die Luft trügen, spielte er Singweisen so erhob der Trovato sein zartes Stimmlein, und es klang soll schöner und lieblicher als die Fiedel selbst, und waren es Lieder voll Trauer und Sehnsucht, so saß das Kind ganz still und machte so große gedankenvolle Augen, wie an jenem Tage, als ihm im Garten vor dem Marmorbild die Fiedel zuerst erklungen war.

Vater Zingarro hatte herausgefunden, daß es wohl eine Sprache gab, in der er sich mit den schönen Marmorbildern im Garten unterhalten konnte. Hatte er das Alltagswerkzeug zur Seite gelegt und ging in Feiertagsstimmung mit dem Knaben an der Hand durch die Gänge des Gartens, dann blieb er lange stehen, heute vor dieser, morgen vor einer anderen Gestalt. Es waren doch merkwürdige Leute, diese weißen Männer und Frauen, sie schienen soviel zu wissen und in ihrem Inneren zu bergen, daß sie hätten jahrelang erzählen können, ohne fertig zu werden, wenn ihr Mund nicht stumm gewesen wäre. Und doch konnten sie sprechen, nur nicht mit den lauten Worten, wie sie die Menschen gewöhnlich gebrauchen; aber der Zigeuner konnte auch in einer anderen Sprache als die gewöhnliche die Geheimnisse seines Herzens verkünden. Wenn seine Fiedel zu den weißen Marmorbildern sprach, dann wurde die Geisterseele in ihnen lebendig, und der Fiedler verstand plötzlich viele von den Geheimnissen, die ihr Mund nicht preisgab. Wie sollte auch so ein armer Zigeuner zu all dem Wissen und der Weisheit kommen, die ein so besonderes

des konfessionellen Friedens sei". Aus eigener Anschauung können wir berichten, daß die Bundesstadt zum erstenmal **seit dem Reformationszeitalter** am 21. Juni 1924 auf ihrem Boden eine katholische Prozession sah. Das seit einigen Jahren geltende kantonale Gemeindegesetz hat dem Kanton Bern nicht nur das fakultative kirchliche Frauenstimmrecht gebracht, sondern auch als Entgegenkommen an den katholischen Jura eine neue Bestimmung, welche Prozessionen im kleinen Umkreis katholischer Kirchen gestattet. Unter der Herrschaft des alten Gesetzes waren sie verboten. Nun hat auch die katholische Kirchgemeinde Bern dies Recht für sich in Anspruch genommen. Inwieweit die Neuerung auf den Einfluß des Nuntius zurückzuführen ist, das bleibe unerwogen. Die Bundesräte Motta und Musy waren als Teilnehmer der Prozession zu sehen.

In Solothurn, Luzern, St. Gallen regt man sich über das Verhalten des Nuntius besonders auf. In der evangelischen Synode des Kantons St. Gallen warf man die Frage auf: Wohin soll das führen? Und die Anwort eines Synodalen lautete: **Zu einer Volksinitiative** für Erlaß eines neuen Artikels der Bundesverfassung, durch den es dem Bund ein für allemal untersagt würde, irgend einen diplomatischen Vertreter einer kirchlichen Macht auf die Dauer bei sich zu empfangen. — Daß diese Anregung auf katholischer Seite ihre aufreizende Wirkung hat, war zu erwarten. — Bei **richtiger Interpretation** haben die bestehenden Artikel der Bundesverfassung in den letzten Jahrzehnten genügt, den konfessionellen Frieden aufrecht zu erhalten.

Von einer Seite, die es auch schon getan, wurde wieder einmal ein Versuchsballon losgelassen und siehe da, ein großer Teil unserer Zeitungen haschte darnach. „Der Schub im Bundesrat" bildet gegenwärtig den Gegenstand phantasievoller Spekulationen. Daß dabei auch ein Wechsel in der Leitung des Politischen Departementes einbezogen wird, wen wollte es verwundern? — Dei beiden Systeme der ständigen Leitung dieses verantwortungsreichen Departements und dasjenige des alljährlichen Wechsels sind beide ausprobiert worden und haben ihre Vorteile und Nachteile er wiesen. Im großen Ganzen darf man wohl sagen, daß das Volk sein Vertrauen eher einem System schenkt, bei dem sich persönlicher Einfluß nicht auf die Dauer auswirken kann.

J. M.

Ausland.

Auf dem Wege zur Lösung.

Kein Zweifel, diesmal ist es ehrlich und ernst gemeint, von beiden Seiten: Das Gutachten Dahes wird durchgeführt werden, Frieden und Ruhe zu Stand und Wesen kommen. Nicht zwar, daß die Geister des Mißtrauens und des Hasses, des Widerspruchs und Widerstandes sich schon geschlagen gäben. Vielmehr wird noch ein harter Kampf und Strauß bestanden werden müssen. Aber es wird ein Endkampf sein, verheißen Herriot—Mac Donald. Das mag alle guten Geister wecken und die Kräfte stählen. Auch in Deutschland. Beängstigend, tötlich ist die aussichts- und hoffnungslose Not. Wo aber Friede u. Freiheit erreichbar am Ziele stehen, da kann das Härteste noch überwunden werden. — Wir referieren und zitieren.

1. Herriot und Mac Donald an die Reichsregierung.

Voraus eine **Orientierung**: Der Versailler Frieden legte Deutschland eine Zwangsabrüstung auf und gestattete dem Reich nur ein „Berufsheer" von 100,000 Mann, zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Innern und zur Grenzwacht. Die Abrüstung wurde von einer interallierten **Kontrollkommission** von 295 mehrheitlich französischen und belgischen Offizieren überwacht, die s. Z. mit ihrem luxuriösen Leben im verarmten Deutschland und ihrem herrischen Wesen Anstoß erregten und das Reich im Durchschnitt monatlich 1,2 Milliarden Goldmark kosteten. Die Kommission nahm ihre Aufgabe äußerst radikal und verrichtete namentlich in der Industrie ein **ungeheures Zerstörungswerk**. Der Wert des zerstörten Kriegsmaterials allein ging in viele Milliarden, dazu die Gebäude, die Maschinen etc. Ein Korrespondent des „Bund" sagt, allein bei den sogenannten „Deutschen Werken", welche einen großen Teil der staatlichen Kriegsindustrie übernammen hatten, wurden 250 Gebäude und 10,000 Maschiwen zerstört, 10,000 weitere Maschinen „zwangsweise zerstreut". Die einzelnen Firmen wurden zur Ausfüllung peinlich genauer Fragebogen gezwungen, die Auskunft auch über den Export an **Friedensfabrikaten** verlangten, sowie über Betriebseinrichtungen, Werkanlagen, Zahl der Arbeiter etc., so daß der Eindruck entstehen mußte, daß unter dem Deckmantel der Militärkontrolle **Handelsspionage** getrieben werde. Charakteristisch war zudem, daß die deutsche Regierung gezwungen wurde, die von der Kommission noch gestatteten Rüstungsfabriken an bestimmten Orten, sämtlich am Rhein, d. h. im besetzten Gebiet neu zu errichten, während die alten Fabriken zerstört werden mußten. Dazu das rücksichtslose Auftreten und die fremden Uniformen: menschlich begreiflich genug, daß die Kontrolle Haß erregte und da und dort gewaltsamen Widerstand hervorrief, sodaß die Reichsregierung in der Folge erklärte, den Schutz der militärischen Kontrollkommission nicht mehr übernehmen zu können. In der Folge gingen dann aber auch immer mehr Gerüchte um, daß nicht nur die Kommunisten, sondern auch die deutschnationalen und völkischen patriotischen Verbindungen sich bewaffneten und den Revanchekrieg vorbereiteten. Poincarés von Mißtrauen geschärfte Augen verfolgten alle Schliche der deutschnationalen Patrioten und sahen auch wohl oft mit Vergrößerungsbrillen. — Und nun kündete die in der Abrüstungsfrage kompetente **Botschafterkonferenz in Paris am 5. März** abhin der Reichsregierung die bevorstehende **Wiederaufnahme der Militärkontrolle** an und verlangte Unterstützung durch die deutschen Behörden. Die Reichsregierung antwortete am 1. April, erhob Einwendungen und regte an, die Kontrolle, Art. 213 des Friedensvertrages entsprechend, dem **Völkerbundsrat** zu übertragen. Am 28. Mai lehnte die **Botschafterkonferenz** diesen Vorschlag ab, der erst nach einer nochmaligen **Generalinspektion** angenommen werden könne. Auf diese Note hat die Reichsregierung nun eben erst geantwortet, nachdem **Herriot** und **Mac Donald** am 22. Juni von Chequers aus eine sehr freundliche, fast herzliche Note an das Kabinett **Marx-Stresemann** gerichtet und es gemahnt, gebeten, fast beschworen (der Berliner „Vorwärts" sagte sogar gefleht) hatten, die Kontrolle anzunehmen, um die bevorstehende Verständigung und Versöhnung nicht noch in letzter Stunde zu stören:

„Wir vernehmen immer wieder beunruhigende Gerüchte über die unausgesetzte und **zunehmende Aktivität der nationalistischen Organisationen**, die mehr oder weniger offen militärische Vorbereitungen treffen, um in Europa **neue bewaffnete Konflikte hervorzurufen**. Die Gerüchte sind zu zahlreich und zu substanziert, um sie mißachten zu können. Sie verstärken gewisse Besorgnisse in der öffentlichen Meinung, deren Einfluß auch die Regierungen Rechnung tragen müssen. Die deutsche Regierung wird, falls diese Gerüchte unbegründet sind, nicht nur ihre eigenen Interessen wahren, sondern auch ganz Europa einen großen Dienst erweisen, wenn sie an einer **Untersuchung** (Militärkontrolle) mitwirkt, die so geführt wird, daß sie **die Besorgnisse wegen geheimer militärischer Rüstungen zerstreut** . . . . Frankreich und Großbritannien haben keineswegs das Bestreben, der deutschen Regierung Schweirigkeiten zu bereiten. Im Gegenteil, sie nehmen die Zurückziehung der Kommission für einen möglichst nahen Zeitpunkt in Aussicht und wünschen lebhaft, die Kontrolle möglichst bald nach Art. 213 des Vertrages dem Völkerbundsrat übertragen zu sehen, sobald sie in Bezug auf die beunruhigenden Gerüchte Genugtuung und Beruhigung erhalten haben . . ."

C'est le ton qui fait la chanson, und es tönt bei Herriot — Mac Donald allerdings anders als bei Poincaré, und entsprechend anders tönt es nun auch zürück.

2. Die Reichsregierung an die Botschafterkonferenz.

Berlin, 26. Juni: . . . „Es ist eine irrige Auffassung, wenn in den alliierten Ländern geglaubt wird, daß in Europa neue bewaffnete Konflikte zu befürchten seien ans der zunehmenden Aktivität deutscher Organisationen, die mehr oder weniger offen militärische Vorbereitungen treffen. Die deutsche Regierung kann und will nicht in Abrede stellen, daß sich in Deutschland zahlreiche Organisationen befinden, die sich die körperliche Ertüchtigung der deutschen Jugend zur Aufgabe setzen. Diese Organisationen gehen aber von dem **Gedanken aus, daß die frühere allgemeine Wehrpflicht** nicht nur einen militärischen, sondern auch einen hervorragend erzieherischen Charakter hatte. Sie war Erziehung zur Achtung vor dem Gesetz, zu Ordnung und Disziplin. Manche Erscheinungen der Gegenwart, die geradezu eine Verwahrlosung der Jugend erkennen lassen, müssen auf das Fehlen dieser Militärzucht und Erziehung zurückgeführt werden. Gegenüber den Gefahren, **die der Entwicklung der Jugend drohen, ist die Uebung und Ausbildung des Körpers die beste** Gegenwehr. Alle Völker müssen hierauf Wert legen, und andere Länder sind uns auf diesem Gebiete längst voraus (England). Erst seit kurzer Zeit hat der sportliche Geist auch in Deutschland Einfluß gewonnen . . . . Das deutsche Volk lehnt den Gedanken an Krieg ab. Darin sind alle politischen Faktoren einig. . . . Die Entwaffnung gewisser **politischer** Verbände, die mit den Turn- und Sportvereinen nicht verwechselt werden dürfen, haben wir rücksichtslos durchgeführt."

„Damit will die deutsche Regierung nicht verhehlen, daß im deutschen Volk eine zunehmende **Erbitterung** über die gegenwärtige Lage Deutschlands herrscht, eine Erbitterung, die sich in Protesten und Demonstrationen Luft macht. Kein Wunder auch, wenn man sich vor Augen hält, was Deutschland in den Jahren seit dem Kriege hat erdulden müssen. Die deutsche Regierung will nicht Wunden der Vergangenheit aufreißen: aber sie muß darauf hinweisen, daß diese ganze heutige Bewegung niemals eine solche Ausdehnung und einen solchen Charakter angenommen hätte, wenn man Deutschland gegenüber zum voraus eine **Politik der Verständigung** getrieben und ihm die gleichberechtigte Mitarbeit zugestanden hätte und nicht **jede Rücksicht auf sein berechtigtes Selbstgefühl hätte vermissen lassen.**"

Die **Hauptsache**: Die deutsche Regierung **nimmt** die **Militärkontrolle** an, in der Meinung, daß sie ein **Schlußakt** ihrer Art sei und der Uebergang der Kontrolle an den Völkerbundsrat in naher Aussicht stehe, und daß, mit Rücksicht auf die schwierigen Verhältnisse, die bevorstehende Kontrolle kurz gehalten und bis 30. September beendet sein möge.

Die deutsche Antwort ist in **England** und **Frankreich** im allgemeinen mit Befriedigung aufgenommen worden, weil sie doch eine Annahme war. Selbstverständlich haben Frankreichs **nationalistische Parteien** sich nicht bekehrt. Sie fahren fort, das Mißtrauen zu pflegen und mehr oder weniger offen gegen Deutschland und die eigene neue Regierung zu hetzen. — In **Deutschland** dasselbe Spiel. Die Regierung Marx — Stresemann kann nichts tun, was den Rechtsparteien gefiele. In ihren Augen fährt sie ja fort, schwach, würdelos und endlos sich zu unterwerfen und Deutschland an den „Feindbund" zu verraten. — So bleiben die Rechtsleute hier und dort in ihrer angestammten Rolle.

Die Krise im Faschismus

ist nicht gehoben. **Mussolini** hat drei der angefochtenen Minister entlassen und sie mit Männern aus andern Parteien ersetzt. Aber die einflußreichsten Posten blieben unverändert. Es fällt Mussolini offenbar schwer, sich von gewissen Leuten seines Anhangs zu trennen. Die Opposition erklärt, die vorgenommenen Aenderungen haben das **Wesen** des angefochtenen Regimes nicht berührt. Sie verlangt vor allem auch die Ersetzung des Justizministers Oviglio, der ihr Vertrauen nicht genießt und verlangt den Wechsel **jetzt, vor** dem Mordprozeß, und verlangt einen unparteiischen, einen nicht faschistischen Justizminister. — Alle fünf Mörder Matteottis sind jetzt im Gefängnis; seine Leiche ist nicht gefunden. — Der König hat an Senat und Kammer eine dringende **Mahnung zu Verständigung und Ausgleich** gerichtet, bis jetzt ohne sichtbaren Erfolg. (4. Juli 24. E. F.)

Mehr Gemeinschaft!

(Zum 2. Internationalen Genossenschaftstag, den 5. Juli 1924.)

Die Genossenschaftsbewegung begeht dieses Jahr zum zweiten Male ihren Weltfeiertag. **Wieder werden** in allen Ländern, bis in die kleinsten Dörfer hinein, Plakate, Denksprüche, festlich geschmückte Läden, Versammlungen mit festlichen Reden, wird eine sorgfältig geführte Presse darauf bedacht sein, den Hausfrauen aller Welt klar zu machen, welche Macht und welche Verantwortung sie in ihrer Kaufkraft besitzen. Wieder wird es tönen: Nutzt diese Macht euch und der Welt zum Heil, und dieses Heil liegt im genossenschaftlichen Zusammenschluß.

Dabei spricht und denkt man nicht nur an die zweifellos großen Vorteile, die in der Vereinigung der Hausfrauen zum gemeinsamen Einkauf und zur Herstellung der Güter für den gemeinsamen Bedarf liegen. Um rein wirtschaftlicher Ziele willen bedürfte es wohl keines Weltfeiertages; sie haben ihre eigene eindringliche Predigt, wirtschaftliche Bewegungen ihre eigene, vorwärtsdrängende Wucht. Mit der so materiell scheinenden Genossenschaftsbewegung aber ist ein geistiger Gehalt untrennbar verbunden, und gerade dieser ist es, um dessentwillen ihre Anhänger ihr mit Recht eine so tiefe Bedeutung zuschreiben, daß sie einmal im Jahre die Aufmerksamkeit der ganzen Welt, der beteiligten wie der unbeteiligten, auf diese Ziele lenken möchten. Wir feiern dabei die Genossenschaft als Weg zur Gemeinwirtschaft, als Schule der Gemeinschaft, als Friedenswirtschaft im Gegensatz zur Wirtschaft der Konkurrenz und des Krieges, als eine nach dem Menschen fragende Ordnung im Gegensatz zu derjenigen, die sich am Gewinn orientiert.

Gerade wenn man von diesem hohen Wert der Bewegung überzeugt ist, stellt man an ihrem Jahrestage gern einmal die Frage der Selbstprüfung und Besinnung: **Kann die Genossenschaft wirklich wesentlich zum Wachstum der Gemeinschaft in der Welt beitragen**, kann sie, — durch unser Wollen und Wirken, — zu einem Herd menschlicher Güte und Familienhaftigkeit werden?

Sie hat zweifellos, als wirtschaftliche Bewegung, eine ganz bestimmte Gruppe von Gegnern, deren Angriffe und Klagen erklärlich, aber nicht entscheidend sind. Wenn aus solchem Lager die Kritik am unvollkommenen Genossenschaftsgeist ertönt, ethische Bedenken erhoben werden, so dürfen wir in diese mit Recht einige Zweifel setzen, ganz abgesehen von den Mitteln, die in dieser Hinsicht bisweilen angewandt werden.

Im Hintergrund dieser Dinge aber liegt doch eine Tatsache, an der gerade die Freunde der Bewegung selbst nicht einfach vorbeigehen können: Die Genossenschaftssache entgeht, wie keine andere Bewegung — sei sie nun wirtschaftlich, politisch, sozial, — dem Vorwurf und auch der Notwendigkeit, im Schaffen zu zerstören, neue Gemeinschaft nur auf Kosten bestehender bilden zu können. Sie teilt mit allen unseren menschlichen, erdgebundenen Einrichtungen das tragische Geschick, im Streben nach dem Guten auch Unrecht an sich zu heften, Leid und Kampf zu verursachen. Sie muß an einer Stelle verwunden, um dem wirtschaftlichen Ganzen durch brüderliche Annäherung zwischen Bedarf und Arbeit, zu besserer Ordnung, menschlicher Orientierung zu verhelfen. Der Genossenschafter tut hin und wieder einzelnen Menschen, Angehörigen des privaten Handels, weh, die er persönlich hochschätzen muß, er zerstört Beziehungen, um der umfassenderen Gemeinschaft willen.

Wir würden der Genossenschaftsbewegung keinen Dienst leisten, wollten wir vor solchen Tatsachen die Augen schließen. Sie können und sollen aber gerade für diese Bewegung der Ansporn sein, in sich selbst Kräfte lebendig zu machen, die durch einen Ueberschuß des Guten Verluste rechtfertigen, die sie verursachen muß. **Sie soll darum nicht nur die ökonomisch bessere Wirtschaftsform sein, sondern höhere und bessere Gemeinschaft zu bauen suchen**, indem sie den Geist der gegenseitigen Verantwortlichkeit weckt, und zu brüderlichem Leben und Arbeiten führt.

Dieses Ziel schwebt heute zweifellos sehr vielen Menschen vor, die in der Bewegung arbeiten. Aber es sind deren noch nicht genug. Es kann sich nicht mehr nur darum handeln, von fehlendem Gemeinschaftsgeist zu reden und ihn laut und leise herbeizuwünschen, sondern es gilt **heute, dem Gemeinschaftsgeist, der ja zweifellos in den meisten Menschen als Fähigkeit und als Sehnsucht vorhanden ist, nun innerhalb einer solchen wirtschaftlichen Bewegung die rechten Möglichkeiten zur Auswirkung und zum Wachstum zu verschaffen.** Dazu genügen ganz offensichtlich die heutigen großen Konsumgenossenschaften nicht. Ihre Größe, so notwendig sie in ökonomischer Hinsicht ist, hindert sie, das einzelne Glied in dauernder und lebendiger Beziehung zum Ganzen zu halten, daß es sich mitbeteiligt und mitverantwortlich fühlt; ihr ungegliederter Organismus ist auch nicht geeignet, die Menschen, die als Angestellte und Arbeiter daran arbeiten, in solche lebendige Mitverantwortlichkeit einzuschließen. Es bedarf zu der notwendigen inneren Belebung einer inneren Gliederung der großen Körperschaften in kleinere, lokal begrenzte Kreise, und es bedarf dessen ganz besonders deshalb, weil es sich im wesentlichen um **Frauen** handelt, deren ganze Art und Einstellung es mit sich bringt, daß ihnen persönliches Interesse, Hingabe und Wärme nur möglich wird, wo sie in näheren, unmittelbaren und greifbaren Beziehungen stehen.

Auch für eine solche neue und entschieden fortschrittliche innere Umgestaltung der Genossenschaftsbewegung sind Ansätze vorhanden und besteht ein bewußter Wille. Es fehlt aber vor allem

---

Kind, so ein Sonnenkind wie das feine, täglich in tausend Fragen von ihm begehrte? Ja, die Blumen, die Vögel, die Käfer, Bäume und Schmetterlinge, alle Bewohner des Gartens, die kannte der Zigeuner wohl und wußte zu erzählen, wie das alles lebte und webte, auch den Wind, die Wolken, die Sternbilder am nächtlichen Himmel kannte er, aber viel, unendlich viel, was der Knabe wissen wollte, konnte er nicht erklären. Da halfen denn die weißen Männer und Frauen oft aus. So oft er sich mit ihnen gründlich beschäftigt hatte, war es gewesen, als sei ihm ein klarer Sonnenstrahl ins Herz gefallen und habe alle die dunklen Ahnungen, die da verborgen lagen, so hell und deutlich gemacht, als wenn man in einem Buche läse. Ja lesen, wenn er nur hätte lesen können, der arme braune Mann mit den schnellblickenden Feueraugen; lesen wie die Priester in der Kirche, wie die gelehrten Mönche und noch manche andere von den vornehmen Leuten! Konnte je ein Zigeuner lesen? Noch nicht einmal die kluge Alte, die Zigeunermutter, konnte lesen und wußte doch mehr als alle die anderen, wußte der Menschen Schicksale im voraus, wußte, was die Könige in ihren Schlössern dachten und wollten, konnte die Kriege voraussagen und den Sieg oder den Untergang von Menschen und Völkern prophezeien. Aber der Trovato sollte lesen und schreiben lernen, er gehörte ja zu den Leuten, die als die Vornehmsten auf Erden gelten.

Eine neue Empire-Mode?

Meines Erachtens nach ist die Mode vom Sommer 1924 mit der vollkommenen Bewegungsfreiheit, welche sie dem Körper auch in bezug auf meln und fußfreien Rock gewährt, eine ideale Mode. Uebertreibungen selbstverständlich zeitigt auch sie. Das gehört so gut zur Mode, wie zu allen Erscheinungen in der menschlichen Gesellschaft. Man müßte diese ausrotten, wollte man endgültig mit jenen aufräumen! Aber von der Herausarbeitung einer überschlanken und daher unweiblichen Linie, mit der das Tragen von allzudurchsichtigen Geweben und zu wenig Unterwäsche in Zusammenhang steht, wüßte ich nicht, was an der Mode jetzt auszusetzen wäre und es würde mich interessieren, darüber einmal die Meinung jener zu hören, die aus Prinzip gegen die Mode sind.

Wenn die Mode heute einen Wunsch zeitigt, so ist es der, daß sie „verweile, weil sie schön ist, zweckmäßig und hygienisch". Um das zu erreichen, dazu allerdings braucht es Einfluß auf die Mode. Nur auf diese? Nein, ganz gewiß auch auf eine ganze Reihe anderer Erscheinungen, deren Zusammenhang mit der Mode nur den Wenigsten klar und offenbar wird. Der Einfluß müßte sich zunächst richten gegen den Kapitalismus, der in der Modeindustrie ungeheure Summen investiert hat und der die gegenwärtige Mode bald so ausgesogen und breitgetreten haben wird, daß das Bedürfnis nach einer neuen Mode rascher allgemein wird, als es früher der Fall gewesen wäre. Es müßte aber auch Einfluß zu erreichen sein auf die moderne Technik; auf Schnelldruckpressen und Reproduktion neuer Modebilder in Zeitungen und Zeitschriften, sowie auf die modernen Verkehrsmittel, die alle mithelfen, eine Mode über den ganzen zivilisierten Erdball in einer Frist zu verbreiten, die für ihre jeweilige Dauer sehr bedenklich ist. Und zuletzt — oder in erster Linie? — müßte in den Frauen der ganzen Welt der natürliche Drang zur Differenzierung und derjenige nach Abwechslung unterdrückt werden, sowie die erotische Triebhaftigkeit, zu deren bedeutendsten Sprachrohr die Mode gerade in Zeiten ungewöhnlichen Frauenüberschusses wird.

Sicher ist wohl so ausgedehnter Einfluß auf alle möglichen Gebiete modernen Lebens und auf die menschliche Psyche weder in allen Teilen wünschenswert, noch liegt er im Bereich der Möglichkeit. Ebenso sicher ist dagegen, daß wir auf einen früheren oder späteren Wechsel in der Mode gefaßt sein müssen. Jede Mode tut für sich, als ob sie ewig leben wollte und jeder Mode ist eine Dauer von nur begrenzter Zeit gewährt. Selten aber ist die Gelegenheit über einen sich vorbereitenden Wechsel Beobachtungen anzustellen so günstig, wie gerade jetzt. In Fachkreisen hat man angesichts der seit einigen Saisons bestehenden gewissen Stabilität der Mode, den sogenannten „Modeschöpfern" bereits den Vorwurf mangelnder Erfindung gemacht, dabei zweierlei vergessend. Erstens: daß eine Mode überhaupt nicht er-, sondern ge-funden wird, nämlich aus einem ganz bestimmten, sich an verschiedenen Stellen gleichzeitig geltend machendem Bedürfnis heraus. Und zweitens: daß auch die tonangebenden Kleiderkünstler schließlich nur „Modelle", nicht aber die Mode machen; denn auch sie müssen für ihre Kunstwerke, wie Robert Stern sich ausdrückt, irdische Materialien verwenden und sich dabei an Stoffe und Zutaten halten, die ihre die Gesamtmode stark bestimmende Teilentwicklung bereits hinter sich haben.

Der Versuch, von der von der weiterstrebenden Zunft als langweilig empfundenen „geraden Linie über die Krinoline oder doch über das „Stilkleid" zu einer neuen Mode zu kommen, ist total gescheitert. Daran vermag auch die gegenwärtig in Deutschland grassierende Vorliebe für das kunstgewerbliche Stilkleid nichts zu ändern. Nunmehr erscheint den Pariser Modekönigen unter Beibehaltung weicher schmiegsamer Stoffe und glatter fließender Unterkleidung eine neue Empire-Mode das gegebene. Mit Bestimmtheit voraussagen läßt sich der Erfolg nicht, aber er ist auch durchaus nicht unwahrscheinlich. Vor allem deshalb, weil diese neue Mode sich eigentlich nur auf ein Wiederinbetrachtziehen und leises Andeuten der Taillelinie ohne „einschneidende" Wirkung beschränkt, im übrigen aber alle Vorzüge der jetzigen Mode mit übernehmen würde. Wie verschiedene Gastspiele in Zürich anfangs Juni zu beobachten Gelegenheit gaben, tragen elegant gekleidete Pariser Bühnenkünstlerinnen bereits wieder vielmehr blusig fallende, als gestreckte Futteral-Kleider, was unter Umständen einem Rückwärtsschwingen des Modependelschlages gleichkommt. Vorher schon brachten erste französische Journale Abbildungen von neuen Empire-Kleidern. Das eine mit der klassischen Taillenlinie direkt unter der Brust; ein anderes die „natürliche Taille", d. h. die als solche bezeichnete Gegend des weiblichen Körpers zwischen der Basis des Brustkorbes u. dem Rand des Darmschaufelbeines durch Anschmiegen direkt an den Körper, herausgearbeitet. Möglich, daß es sich dabei vorerst um Modell-Entwürfe handelt. Aber doch ist diese Art bezeichnend für die Methode, wie eine Mode dem Publikum mundgerecht gemacht wird. Auch diese Zeilen — obwohl sie durchaus nicht diesen Zweck verfolgen — tragen unwillkürlich mit dazu bei, indem sie über die Idee als solche sich aussprechen.

an Frauen, die es unternehmen würden, auf ganz schlichte und einfache Weise sich mit den Hausfrauen ihres Wohnkreises, vielleicht um eine oder mehrere Genossenschaftsfilialen herum, zu sammeln, mit ihnen über die Angelegenheiten des Vereins als des gemeinsamen Haushaltes zu reden, sie in nähere Beziehung unter einander, vor allem aber mit ihrer Verkäuferin, zu bringen, und so die selbstverständliche und natürliche Erweiterung der Einzelfamilie zum größeren Kreis zu bewirken. Dieser Kreis wäre die gegebene Stätte, wo auch die anderen Anliegen der Hausfrauen, die Fragen ihres persönlichen wie ihres häuslichen Lebens, die der Erziehung wie der sozialen Bewegung, in einfacher, gemeinschaftlicher Arbeit zu besprechen wären. Wir könnten solche Gruppenarbeit in der Genossenschaft ebenso gut als eine wichtigen Zweig der „Volksbildungsarbeit" im besten Sinne des Wortes bezeichnen.

Wie sehr wünschen wir uns solche Frauen, die hier einsetzen würden! Läge da nicht auch für die **Frauenbewegung** eine so notwendige Erweiterung und Ergänzung in ein Gebiet hinein, das ihr sonst wenig zugänglich ist, in die Domäne der Hausfrau und Mutter? Dorthin doch muß sie ihr folgen, von dort aus, wo ihre Lebensarbeit liegt, muß sie sie mit ihren Schwestern zu verbinden suchen. Und welche Möglichkeiten würden sich erschließen, wenn einmal da, wo die Hausfrauen arbeiten, die Mütter erziehen (heute noch so isoliert und von Familienegoismus umhegt!) mehr Gemeinschaft wachsen würde, welcher Segen für die einzelne Frau, vor allem aber auch für die Volksgemeinschaft! Muß diese nicht am tiefsten leiden durch die Isoliertheit, Weltfremdheit und Abgeschlossenheit der Hausfrauen und Mütter?

Ja, wenn die Genossenschaftsbewegung es fertig brächte, — wenn wir ihr dazu verhelfen würden, — hier Gemeinschaft, größere Weite, umfassendere Verantwortlichkeit zu wecken, dann hätte sie etwas geleistet, das vollauf gutmachen würde, was sie auf ihrem Wege verwunden muß. Daß dies gelingen möge, daß Menschen sich finden möchten zu solcher mühsamen aber verheißungsvollen Arbeit, das ist einer unserer innigsten Wünsche zum genossenschaftlichen Weltfeiertag!

D. Staudinger.

Bevor Ihr in die Ferien geht, gedenkt derer, die ohne Eure Hilfe nicht gehen können.

„Ferienbund Zürich" (Für junge Mädchen) Postcheckkonto Zürich VIII 9089.

Ferienhilfe für Frauen Postcheckkonto Zürich VIII 6199.

Internationale Arbeitskonferenz.

Genf, 30. Juni.

Es ist etwas Befremdendes, bei allen Versammlungen, Konferenzen und Kongressen feststellen zu müssen, wie rein formelle, also untergeordnete Fragen, Zeit und Arbeit in Anspruch nehmen, ja wie sich die Teilnehmer darüber aufregen, vielmehr als für Fragen, die gewiß wichtiger sind. Das läßt sich wohl dadurch erklären, daß formelle Fragen so zu sagen etwas Greifbares vorstellen und daß wir Abendländer eben fast ausschließlich auf das Greifbare, Materielle eingestellt sind und uns deshalb vielfach mit dem bloßen Rahmen begnügen. Es muß wohl bei allem eine gewisse Organisation sein. Doch kann man wohl behaupten, daß bei solchen Anlässen auf die formellen Fragen zu viel Zeit und Anstrengung verwendet wird. Die Menschen müssen sich immer selbst Schranken auferlegen. Das Unendliche schreckt sie ab.

Diese Bemerkung wird mir durch die Sitzungen der internationalen Arbeitskonferenz eingegeben; stundenlang dazusitzen, um die Diskussion über Kompetenz oder Vollmachtsfragen oder Geschäftsverfahren anzuhören und Reden über sich ergehen zu lassen, ist von keinem Wert für den Zeitungsschreiber. Auch nicht für das Publikum und noch viel weniger für die Sache. Die übrige Zeit der letzten Woche wurde der Diskussion des Berichtes des Direktors des internationalen Arbeitsamtes gewidmet, einem 400 Seiten starken Bande, der zuvor den Abgeordneten zur Prüfung gesandt worden war. Die Diskussion dieses Berichtes ist in fünf Teile zerlegt, der erste über die Organisationsfragen, der zweite über die Arbeitsdauer, der dritte über die allgemeinen Ergebnisse in Sachen der internationalen Gesetzgebung, der vierte über die Auskunfts-, Kommissions-, Untersuchungs- und Nachforschungsarbeit und der fünfte über die Schlußfolgerungen. Ueber den Achtstundentag und die Ratifikation durch die Regierungen wurde viel gesprochen und festgestellt, daß bis jetzt nur fünf Regierungen den Vertrag ratifiziert haben. Es sind 126 Ratifikationen von Verträgen eingetragen worden, zehn seit Herausgabe des Berichtes.

Vom irländischen Abgeordneten wurde die Frage gestellt, ob die Vereinigten Staaten, die aufgefordert werden sollen, dem internationalen Arbeitsamt beizutreten, dies tun können, ohne dem Völkerbund anzugehören. Es wurde dabei betont, daß für Oesterreich, das von Anfang an dem internationalen Arbeitsamt angehörte, ohne in den Völkerbund aufgenommen zu sein und für Deutschland vor der Washingtoner Konferenz besondere Verhandlungen stattgefunden hatten. Der belgische Abgeordnete Mertens und der französische Abgeordnete Jouhaux sprachen beide mit viel Feuer über die Notwendigkeit der Teilnahme der russischen Sowjetregierung an der internationalen Arbeitsorganisation. Letzterer schlägt vor, es soll die russische Regierung aufgefordert werden, an den Arbeiten der internationalen Konferenz teilzunehmen.

Am Anfang derselben Sitzung hat der Abgeordnete Poulton, Vertreter der englischen Arbeiterschaft, heftig sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß die Arbeitervertretung nur 22 % der Gesamtzahl der Abgeordneten ausmacht. So wie die Zahl der Frauen, hat diejenige der Arbeitervertreter abgenommen. Hoffen wir, es sei dies ein Zufall und nicht ein Symptom, denn das wäre ein sehr schlimmes für die internationale Verständigung auf dem Boden der Arbeit.

Soeben ist, vom internationalen Arbeitsamt aus, ein Band herausgekommen, welcher den Kriegsinvaliden und den Opfern von Arbeitsunfällen große Dienste wird leisten können. Das Buch enthält wertvolle Auskunft über die besten künstlichen Vorrichtungen zur Ersetzung eines fehlenden Gliedes, insbesondere derjenigen, die die Berufsfähigkeit der Invaliden zu erhöhen vermögen, indem sie ihnen die Ausübung eines Berufes ermöglichen. Der reich illustrierte Band enthält auch eine kurze Beschreibung der verschiedenen in den verschiedenen Ländern in Gebrauch stehenden Vorrichtungen für Invalide, sowie eine kritische Abhandlung je nach Art der Verstümmelung und der Fabrikation. M. G.

—o—

Die ersten Frauen in der baslerischen Synode.

Mittwoch den 25. Juni wurde die Amtsperiode der neugewählten evangelisch-reformierten Synode Basels eröffnet. Zum ersten Male waren die neuen weiblichen Synodalen anwesend, unter 72 Mitgliedern sind es, wie wir schon gemeldet haben, 9 Frauen.

Von ihnen wurden gewählt: In die Geschäftsprüfungskommission: Frl. Stephanie v. Orelli; in die Petitionskommission: Frl. Anna La Roche und Frau Tschopp; in die Kommission für den Unterricht in der biblischen Geschichte: Frau Brenner-Reich, Frau S. Burckhardt-Sarasin und Frl. Alice Stähg.

Aus dem Bericht der Wahlprüfungskommission geht hervor, daß die allgemeine Beteiligung an den Wahlen eine überaus schwache war, nämlich nur ein Fünftel, 20, 8 Prozent der Bevölkerung; von den Männern begaben sich 17,8 Prozent, von den Frauen 22,9 Prozent an die Urne. Dieses geringe Interesse der Frauen an der erstmaligen Ausübung eines ihnen zugestandenen Rechtes, das zu seiner Ausgestaltung einer Umwandlung der Denkungsweise durch Jahre und Jahrzehnte erfordert hat, ist nicht gerade hoffnungsvoll. Wie viel bleibt noch zu tun, um unsere Frauen zum Bewußtsein ihrer Pflichten gegenüber der Gemeinschaft zu bringen.

—o—

Gegen Krieg und Militarismus

hatten auf 26. Juni die zwei Vereinigungen „Freunde der Neuen Wege und des Aufbau" und „Schweiz. Zentralstelle für Friedensarbeit" in Bern eine Versammlung einberufen, die Freunden und Gegnern des Abrüstungsgedankens Gelegenheit zu ernsthafter Aussprache bieten sollte. Eine ungeahnt große Zuhörerschar drängte sich zum Uebungssaal des Kasinos und stand bis weit in den Vorraum hinaus, als Herr **Pfarrer von Greyerz** die Versammlung eröffnete. Er tat es, indem er betonte, wir wollten heute nicht davon reden, was andere tun sollten (das tun unsere Behörden, die heute fordern, daß „alle Bestrebungen, die auf die Erhaltung des Friedens hinzielen, aufs nachhaltigste unterstützt würden", und morgen für eine Versammlung, wie die unsere, den Großratssaal verweigern), sondern was **wir Schweizer** tun können und sollen. — Der gleiche Geist eines ehrlichen und einsichtigen Patriotismus durchwehte auch die Reden der zwei Referenten: Zugenieur **Ceresole** und Prof. **Ragaz**. Der erste bewies vor allem die Unmöglichkeit für die Schweiz, im heutigen Wettrüsten nachzukommen, und wies als einzige Rettung für unser Land den Weg des internationalen Vertrauens, der uns ja durch unsere Neutralität und ganz einzigartige Stellung unter den Völkern Europas schon in so schöner Weise gebahnt ist. Wagen wir den kühnen Schritt, werfen wir die Waffen weg, damit wir frei und unbehindert die Hand zum friedlichen Zusammengehen bieten können! — Ragaz empfindet es als schwere moralische Vergiftung für unser Volk, wenn ihm der furchtbar blutige Sinn des Heeres, so sehr mit hübschen Aeußerlichkeiten übertüncht wird, wie das heute der Fall ist. Er ersehnt für sein Land eine große, kühne Opfertat, die uns herausreißt aus der satten Stumpfheit und Selbstzufriedenheit, in die uns die vorsichtige Lebensführung unseres Staates versenkt hat.

In der lebhaften Diskussion wurden die Ausführungen der beiden Redner nach der sozialen, religiösen und internationalen Seite hin noch ergänzt und geklärt und in später Stunde nahm die Versammlung zum Schluß fast einstimmig eine Resolution an, in der sie anerkennt, daß das bisherige Rüstungs- und Kriegssystem — zum Angriff wie zur Verteidigung — zu den sonst von Recht und Staat, Schule und Kirche, proklamierten Moralgesetzen in einem direkten Gegensatze steht, daß es darum das moralische Gebot der gegenwärtigen Stunde ist, mit diesem unmenschlichen, durch die Greuel und Folgen des letzten Krieges für immer gerichteten System grundsätzlich zu brechen.

Sie erkennt im besondern, daß es in der ganzen bisherigen Mission der Schweiz begründet liegt, daß die Schweiz in diesem Kampfe mit vorangehe, in der Ueberzeugung, daß sie dadurch das Heil ihres Volkes und Landes weitsichtiger und tatkräftiger sichern hilft als durch ein ohnehin aussichtsloses Mitmachen moderner Vernichtungstechnik.

—o—

Sollen Buben auch kochen lernen?

Auf dem dritten internationalen Kongreß für Haushaltungsunterricht in Paris berichtete ein holländisches Mitglied über den im Winterhalbjahr 1920 und 1921 in Amsterdam erteilten Unterricht an Pfadfinder von 15 bis 17 Jahren. In ungefähr acht Unterrichtsstunden lernten diese Knaben mit sehr wenigen Hilfsmitteln einfache und schmackhafte Gerichte bereiten. Es kam dabei hauptsächlich darauf an, sie für die Sommerwanderungen mit genügenden Kenntnissen zur schnellen Bereitung einer Mahlzeit zu versehen. Das Ergebnis war ein erfreuliches, da im folgenden Sommer allgemein festgestellt werden konnte, der Speisezettel sei abwechslungsreicher als in den Vorjahren gewesen; dabei war sparsamer gewirtschaftet und das Essen schmackhafter bereitet worden. Das Vorbild hatte so gut gewirkt, daß sich im folgenden Winter wieder acht Knaben derselben Truppe zum Unterricht anmeldeten und auch andere Truppen Kochkurse veranstalteten. Neben dem praktischen Nutzen dieser Neueinführung ergab sich noch die erfreuliche Begleiterscheinung, daß die Jungen sich sehr geschickt anstellten und an der ihnen fremden Arbeit große Freude hatten.

—o—

Bravo!

K. F. P. Auf einem Kongreß der Studierenden der Baltischen Staaten wurde beschlossen, künftig Alkohol von den offiziellen studentischen Festlichkeiten fernzuhalten. In Dorpat besteht ein studentische Antialkoholgesellschaft mit 115 Mitgliedern; auch auf der technischen Hochschule zu Reval ist eine solche Organisation.

—o—

Ein internationaler Frauenkongreß für Wohnungsbau in London.

Frauen und Wohnungsbau, das ist etwas, was eigentlich so selbstverständlich zusammengehören sollte, daß man billig erstaunt sein muß, daß die Frauen sich noch nicht viel mehr als bisher für den Wohnungsbau interessieren. Bei uns in der Schweiz sind es erst Wenige, die tastend versuchen, auch diesem Gebiet ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Wir werden in einer der nächsten Nummern davon zu sprechen haben. In den nördlichen Ländern dagegen nehmen sich die Frauen sehr des Wohnungsbauproblems an. Soviel uns bekannt ist, müssen z. B. in den skandinavischen Ländern die Pläne für neuen Hausbau den lokalen Hausfrauenverbänden zur Begutachtung vorgelegt werden und erst mit deren Genehmigung darf zum Bau geschritten werden. In Amerika gibt es bereits eine große Zahl weiblicher Architekten, ja sogar eigentlicher Küchenarchitekten, deren besondere Spezialität es ist, die Küche nach den modernsten und arbeitsparendsten Prinzipien einzurichten.

Und nun soll gar im Juli in London ein Frauenkongreß stattfinden, der dem Wohnbauproblem gewidmet ist. „The Vote" schreibt darüber folgendes:

Achtzehn Länder, Europa, Amerika und die britischen überseeischen Dominions umfassend, haben zu einem internationalen Frauenkongreß für Wohnungsbau Einladungen erhalten, welcher, vom allgemeinen Komitee des britischen Wohnhaus- und Städteplanrates einberufen, im Juli (16.—18.) in Caxton Hall, Westminster, stattfinden wird. Man erwartet alle Holländerinnen, die Mitglieder von Wohnhausräten sind, sowie andere weibliche Experten für Wohnungsbau, als da sind Frau Plaminkowa, Stadtbaurätin aus Prag und Frau Scheu-Rieß aus Oesterreich, welche bekannt ist durch die Bearbeitung der Schulbücher auf internationaler Grundlage. Auch die Skandinavierinnen, deren Eifer für Wohnungsbau sprichwörtlich ist, und Deutschland, welches im Städtebau führend ist, werden am Kongreß gut vertreten sein.

Jedes zivilisierte Land steht heute vor dem Problem des Klein-Wohnungsbaues, welches durch den Krieg natürlich sehr brennend wurde. England geht der Welt im Bau von Gemeindewohnungen voran und die Frauen sehen überall ein, daß von Worten zu Taten geschritten werden muß, wobei England eine Hauptrolle zukommt. Die Eröffnung der Wembley-Ausstellung ist dem Kongreß günstig, insofern sie ohnehin eine große Zahl ausländischer Besucher anlockt.

Es ist dies der erste in England stattfindende Frauenkongreß dieser Art, nachdem frühere ähnliche von beiden Geschlechtern besucht worden sind, und es ist zu erwarten, daß die wachsende Unzufriedenheit der Frauen, welche in so vielen Ländern schon geraume Zeit ob dieser Frage um sich griff, am Kongreß im Juli zum Ausdruck kommen wird. Wohl mag eine große Meinungsverschiedenheit unter den Teilnehmerinnen über die Wege zum Ziele walten, aber darüber werden alle einig sein, daß es die Pflicht jedes zivilisierten Staates ist, eine nationale Häuser- und Städtebaupolitik vorzubereiten und zu verfolgen, welche als Hauptzweck die Unterdrückung ungesunder Wohnverhältnisse vorsieht und für die Schaffung von Heimstätten mit Umschwung sorgt, in denen ein sauberes Familienleben unter freundlichen und bequemen modernen Bedingungen gedeihen kann.

Ein neues Verfahren wird am Caxton Hallkongreß eingeschlagen werden, welches allen folgenden Kongressen, sei es von Männern, sei es von Frauen, als Regel vorschweben sollte. Es wird nämlich den Abgeordneten eine Anzahl wohldurchdachter Denkschriften vorher zugestellt werden, welche in kurzen, klaren Ausdrücken die zu erörternden Gegenstände enthalten, anstatt daß man wie bisher Auszüge oder Reden von bestimmten Rednern austeilt. Diese Denkschriften werden als schon gehaltene Reden gelten, so daß Zeit gewonnen und für die individuellen Diskussionen Kraft gespart wird. Gegenstand dieser Denkschriften werden bilden: 1. Die Pflicht des Staates und der Gemeindebehörden betreffend Häuserbau und Städteplan durch Gesetzgebung und Gesetzhandhabung. 2. Musterpläne und Aufstellung neuer Häusertypen. 3. Errichtung von Gartenstädten und Vorstadtanlagen. 4. Gründung von Baugenossenschaften und gemeinnützigen Gesellschaften durch Privatleute (Arbeitgeber inbegriffen), die an sozialer Fürsorge Interesse haben. 5. Ermöglichung des Ankaufs der Wohnungen durch die Mieter, sei es mittelst eines Klein-Wohnungsgesetzes, sei es mittelst Darlehen durch Baugesellschaften. 6. Die Arbeit von besonders ausgebildeten Frauen zur Reinhaltung der Wohnstätten. 7. Die Schaffung von gemeinsamen Wohnstätten für Arbeiterinnen in größeren Städten.

Der Kongreß wird von Frauen geleitet werden, unter ihnen Lady Aberdeen, die Vorsitzende des internationalen Frauenbundes, Lady Emmott, Lady Galway, Mrs. Henrietta Barnett usw. Am 17. Juli wird in London in Queens Hall eine große Massendemonstration für Wohnungsbau stattfinden, an der Lady Astor, Miß Margaret Bondfield, Mrs. Wintringham, Mrs. Pethik-Lawrence und andere sprechen werden. Einberufen wird diese Demonstration von dem britischen Frauenverband für Wohnungsbau.

Während des Kongresses werden Typen für Haus- und Städtebau ausgestellt sein.

—o—

Die neue Mode zu realisieren hängt nun eigentlich nur noch vom Publikum ab. Zunächst braucht da nur eine beliebte Bühnenkünstlerin „das neue Kleid" auf der Bühne zu tragen. Allerdings wird der Entschluß dazu vom Verlauf der ersten Anprobe abhängig sein. Verrät der Spiegel, daß die unter der Brust markierte und dieselbe, wenn auch nur wenig betonende Linie nicht vorteilhaft für sie persönlich ist, so werden auch die gewandtesten Anpreisungen Herrn Poirets nicht zu überzeugen vermögen. Wird aber die neue Linie für kleidsam befunden, so wird sie gewiß auch von der Bühne herab Anhängerinnen finden, denn es gibt eben immer Frauen, deren kleidliche Differenzierungssucht sie nach jedem Neuen greifen läßt, das nur überhaupt irgendwann und irgendwo einmal vor-getragen wurde. Und damit ist dann das Schicksal der taillenlosen Mode vielleicht für eines ganzen Jahrhunderts Länge besiegelt. Der Prozeß **kann** langsam vor sich gehen, weil tatsächlich eine breite Schicht von Frauen angefangen hat, der Mode etwas bewußter gegenüber zu stehen. Das Festhalten am fußfreien Rock, unbekümmert um die Absicht der Herren Schneider, den langen Rock wieder einzuführen, ist dafür ein erfreulicher Beweis. Es wäre aber auch möglich, daß sich der Prozeß rascher abwickelt, als heute anzunehmen ist. Die Augen offen zu haben und ihn zu beobachten, um sich einmal etwas Rechenschaft zu geben vom Entstehen einer „neuen" Mode — das ist der Zweck dieser Zeilen, die in erster Linie an jene adressiert sind, denen Beeinflussung des Phänomens „Mode" als erstrebenswert erscheint. G. T.

Vereinigung.

Nach einer langen Wanderung
Dehn' ich mich auf dem Rücken.
Mein Herz klopft wieder kinderjung,
Schluchzt hellauf vor Entzücken.
Der Gletscher läßt den Sonnenstrahl
In seinem Schoße scheinen.
Nun darf ich mich von Grund einmal
In diesem bunten Kieseltal
Mit dir, o Welt, vereinen.
Die Berge vor mir, hinter mir
Sind wie ein großer Bogen.
Da fühl ich mich zu dir, zu dir
In sanfter Wucht gezogen.
Und durch das blaugefüllte Tor
Darf ich mit frohem Beben
Zu deinem klarsten Born empor
Mit offnen Armen schweben.

Emanuel von Bodman.

Wiener-Kaffee ist weltberühmt wegen seines feinen Aromas und wunderbaren Farbe. Die Schweizerhausfrauen haben dieses Geheimnis entdeckt in der karamellisierten Feigencichorie **Künzle's Sykos**
Ladenpreise: Sykos 0.50, Birgo 0.70 u. 1.30. R. A. G. O., Olten.

Um Geldmittel flüssig zu machen, verkaufen wir unsere formschönen

Möbel zu beispiellos billigen Preisen

Sämtliche Einrichtungen sind in hochfeiner Qualitätsarbeit ausgeführt und geniessen eine vertragliche **Garantie von 10 Jahren.** Während diesen 10 Jahren werden die von uns gelieferten Einrichtungen im Domizil des Käufers kontrolliert und ausserdem die im Gebrauch entstandenen Beschädigungen **kostenlos behoben. — Verlobten und Wiederverkäufern ist damit eine seltene Kaufgelegenheit geboten.** Im Verkauf stehen ca. 300 Einrichtungen vom einfachsten bis zum feinsten Bedarf, besonders bürgerliche und ganz vornehme Wohnungseinrichtungen, die tatsächlich zu konkurrenzlos vorteilhaften Preisen abgegeben werden. 60

BASEL - Untere Rheingasse 10 (Mittlere Rheinbrücke links) < **MÖBEL-PFISTER A.-G.** Gegründet 1882 > **ZÜRICH - Kaspar Escherhaus** (vis-à-vis Hauptbahnhof)

FRANCK SPEZIAL
giebt dem Kaffee feinen Geschmack gutes Aroma & schöne Farbe

Dr. Krayenbühls Nervenheilanstalt „Friedheim"
Zihlschlacht (Schweiz), Eisenbahnstation Amriswil
Nerven- u. Gemütskranke. Entwöhnungskuren (Alkohol, Morphium, Kokain etc.) Sorgf. Pflege. Gegr. 1891
Hausarzt: Dr. Wannier. Chefarzt: Dr. Krayenbühl.

Hier spricht eine in der Schule des Lebens bewährte, federgewandte, erfahrene Frau mit scharfer Beobachtungsgabe über allerlei Fragen des inneren und äußeren Lebens. Die Verfasserin bleibt nicht an der Oberfläche und bietet deshalb auch der gebildeten Frauenwelt Stoff zur inneren Weiterarbeit. Die äußere Ausstattung ist prachtvoll. So urteilt das „Zofinger Tagblatt" über das bereits in dritter Auflage vorliegende Buch: 1160

Wir suchen das Glück
von **Anna Zwiky.** Gebunden Fr. 4.80. Verlag der **Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft St. Gallen.**

Die schönsten
Blusen
werden durch Achselschweiss **verdorben.** „Hygro", das endlich gefundene, **absolut unschädliche Schweissmittel verhütet dies.** Kein Vertreibungsmittel.
Alleindepot 4720
Rigi-Apotheke, Luzern 19
Preis Fr. 3.— per Flasche

Schuhcrème **RAS**
Es sind nicht nur Behauptungen, sondern drei Tatsachen:
1. **RAS** enthält wirkliches Fett,
2. **RAS** glänzt schöner denn je,
3. **RAS** macht die Schuhe weich u. haltb
Seit 15. April in Dosen mit Oeffnung vorrichtung versandt
A. Sutter, Oberhofen (Thurgau
Fabrik chem.-techn. Produkte
1107 1300

Frauenschule „Sonnegg" Ebnat-Kappel Toggenburg
Beginn der Frauenbildungskurse für Töchter Mitte April und Mitte Sept. Praktische und theoretische Fächer. **Kindergärtnerinnenkurse.** Mässige Preise. **Kinderheim Sonnegg** nimmt das ganze Jahr Kinder jeden Alters auf. Prospekte und nähere Auskunft durch die Leiterin 1100 **Helene Kopp.**

Tavetschertal an d. Rheinquellen
Sedrun Alpiner Luftkurort 1400 m ü. M. Bündn. Oberld.
Route Göschenen-Oberalp-Disentis. 3malige Postautoverbindung Disentis-Andermatt. Mildes Gebirgsklima. Ausgedehnte Tannenwaldungen. Spaziergänge.
Hotel Oberalp Komfortables Haus. 50 Betten. Mässige Preise. 1189
Zu längerem Kuraufenthalt sehr geeignet.
Prospekte durch die Besitzer: **Geschw. Decurtins.** Telegraph

Kurhaus Clavadel Graubünden 1685 m ü. M
Klimat. vorzügl. Lage für Erholungsbedürftige und Leichtkranke. Prächtige Spaziergänge. Pensionspreis Fr. 8.- bis 14.- Prospekte.

Hildisrieden Kurhaus Schönheim
ob Sempach, Kt. Luzern bietet seinen Gästen angen. Aufenthalt inmitten kräftiger Waldluft und ländlicher Ruhe bei zivilen Preisen und gutgeführt. Küche. Höfl. empf. sich **Frl. Marie Troxler,** Propr.

Ferien in Walchwil am Zugersee gegenüber der Rigi
Hotel Kurhaus heimeliges, komfortables Familienhotel in schönster, ruhiger Lage.
Schattiger Garten, Badeanstalt; Fischen; Rudern. Selbstgeführte Küche. Prospekte. 4411
A. Schwyter-Wörner.

Waldstätterhof Alkoholfreies Hotel und Restaurant
beim Bahnhof
Komfortable Zimmer. Lift. Sitzungszimmer. Sorgfältige Küche. Trinkgeldfrei.
Weymatt Alkoholfreies Restaurant Löwenstr. 9
Mittagessen v. Fr. 1.— bis 2.20, stets frisches Gebäck
1139 **Gemeinnütziger Frauenverein der Stadt Luzern.**

DAVOS Volkshaus u. Mädchenheim „Graubündnerhof"
Gute Verpflegung, schöne sonnige Zimmer. Angenehmer Aufenthalt für Frauen u. Mädchen. 1142

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim"
Kirchberg (Bern).
Maximum 10 Schülerinnen.
Prospekte und Referenzen zu Diensten. 1174

Privat-Kochschule in Bern
Telephon Bollwerk 12.33 Dählhölzliweg 14
Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche. Dauer 5 Wochen. Prospekte und Referenzen durch die Leitung **Frl. M. Zimmermann.** 1136

Eidg. Schützenfest in Aarau
18. Juli bis 5. August 1924
verbunden mit Jahrhundertfeier

In größter Auflage erscheinendes
Offizielles Organ
„Tages-Chronik"
mit Tages-Uebersicht, Festbericht und Schießresultaten

Diese Publikation erscheint täglich in ca. 30,000 Exemplaren, wird der Festzeitung mit einer Auflage von ca. 4000—5000 Exemplaren und einer Anzahl anderer Zeitungen beigelegt und außerdem in der ganzen Schweiz einzeln verkauft

Die „Tages-Chronik" ist daher
die beste Reklamegelegenheit
am Eidgen. Schützenfest

Mit Prospekten und ausführlichen Offerten steht zu Diensten die alleinige Annahme-Stelle:
Orell Füßli-Annoncen / Aarau
mit Filialen in Zürich, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lugano, Lausanne, Sitten, Neuenburg rc.

Mathilda Wrede
Ein Engel der Gefangenen
von Ingeborg Maria Sick. Geb. Fr. 5.—. Zu haben in der **Christl. Buchhandlung, Aarau,** Rathausg. 20. Prompter Versand nach auswärts.

Privatkochschule Widmer
Witikonerstr. — ZURICH 7 — Tel. Hottingen 29.02

Interlaken Alkoholfreies Hotel Blau Kreuz
Unterseen 2 Min. vom Hauptbahnhof
Freundl. Zimmer. Pensionspreis von Fr. 7.— an. Butterküche Eigene Patisserie. 1182
Höfl. empfiehlt sich **Frau Küpfer.**

Oberried am Brienzersee **Pension Alpenblick u. Rössli**
In schönst. Lage a. See, m. herrl. Auss. a. d. Geb. Pens. v. Fr. 7 an. Eig. Seebadanst. u. Ruderschiffli. Höfl. empf. sich A. Frey-Glaus.

Restaurant und Pension Mattenhof
Berikon -:- Bremgarten
Bitte ausschneiden! Bitte aufbewahren!
Schönster Ausflugspunkt mit Aussicht auf Limmat und Reußtal und die Hochalpen. Angenehmer, ruhiger Kuraufenthalt inmitten großer Landwirtschaft. Pensionspreis Fr. 5.—. 4 Mahlzeiten. Kinder extra Preise. 1186
Höflich empfiehlt sich (Tel. 1.16) **Beerli.**

RAGAZ Hotel Pension STERNEN
Telefon 61 Bahnhofstr.
Gut bürgerliches Haus, nahe Bäder. Grosser, schattiger Garten und Verandas.
Auto-Garage
Auch für Gesellschaften und Vereine.
1152 Bes. **F. Kempter-Stotzer.**

Dauernde Gesundheit durch geistige Behandlung vermittelt kostenlos d. **Ferienheim Scheidbach** b. Lippoltswilen (Kant. Thurgau)
Herrl., ruhigste, staubfreie Waldlage, ganz mässige Preise, abstinente veget. Diät. Näheres brieflich.

Davos-Platz Damen- u. Familienpension **Villa Emma** Behagliches Haus in schönster Lage (Nähe Kurhaus) für Feriengäste und Leichtkranke.
Schöner Garten, gedeckte Balkone. Vorzügliche Verpflegung. Pensionspreis Fr. 10.— bis 14.—. Prospekte durch Bes. **Frl. S. Frick.** 1169

Adelboden Hotel Pension Alpina
Prachtvolle, ruhige Lage in Alpenmatten. — Besonders schön und empfehlenswert im Juni. 1180
Prospekte durch **H. Keller.**

Bad Pfäfers bei Ragaz
mit der **weltberühmten Taminaschlucht** und **Thermalquelle,** 37 ½ ° Cels.
Kurarzt: Dr. Kuchenbecker. Direktor: Karl Stoettner.

Schimberg-Bad
Station Entlebuch — 1425 m ü. M.
An Naturschönheiten reich, sehr beliebt. Höhenkurort. Altberühmte Schwefelquelle. Mässige Pensionspreise. Prosp. durch **Familie O. Enzmann**

Kinderheim Bellevue
Oberdorf ob Solothurn. — 700 Meter über Meer. Telephon Solothurn 3.23
Prachtvoll gelegen. Ausgezeichnete Luft- u. Höhenkur für Ferienkinder u. Erholungsbedürftige. Jahresbetrieb. Sorgfältige Pflege, event. ärztliche Behandlung. Familienleben. Reichl. Nahrung. Prosp. u. Ref. **S. Weber,** Prof.

Kinderheim Chalet Heimat
Beatenberg 116
Hier finden Erholungsbedürftige und Ferienkinder liebevolle Aufnahme und gute Verpflegung. Liegekuren, Sonnenbäder. Tel. 44 Prosp. d. Frau Gisin.

Herisau Mädchen-Institut Freiegg
Gute Schule. Sorgfältig. Erziehung und Nachhülfe. Fröhliches Familienleben. Stärkendes Voralpenklima. **Frau A. Vogel.**

Erholungsheim Stäfa am Zürichsee
schöner Ferienaufenthalt. Pensionspreis von Fr. 7.— an (4 Mahlzeiten). 1175 Eigent.: **Schwester Elsa Teleky.**

Kindergartenkurs
Spitalackerschulhaus, Bern
Aufnahme für den am 1. September beginnenden **vierteljährlichen Kurs** finden gut geschulte, kinderliebende **Töchter.** Der theoretische und praktische Unterricht umfaßt die Pflege, Beschäftigung und Erziehung des Kleinkindes. Prospekte durch die Kursleiterin **Frl. Anna Jenzer.**

Kurhaus Hochwacht Langnau
Emmental
empfiehlt sich Erholungsbedürftigen bestens. Schöne, ruhige Lage. Gute Küche. Billige Preise. Teleph. 108.
1165 Prospekte von **Fam. F. Keller-Gerber.**

Alkoholfreies **Erholungsheim** im **Lutisbach** Oberaegeri (Zug
Sommer und Winter geöffnet. Pensionspreis von Fr. 8.50 an. Nähere Auskunft durch: **Schwester Hanna Kissling, Schwester Christine Nadig.**

Schuls-Tarasp Hotel Pension Valentin
Modern eingerichtetes **Familienhotel** in ruhiger, prachtvoller Lage; sehr geeignet für den Kuraufenthalt. Pensionspreis von Fr. 11.— an. Prospekt durch den Besitzer **A. Valentin.**

Ecole Ménagère, Brup. Grandson
Cours régulirers 3, 6 ou 12 mois. Cours de vacances du 5 juillet au 26 août. Charmant séjour d'été. Melle. Ray

Rasch Französ. in 3-5 Mon.
Handelsfäch. Steno in 3 Mon. Rasch Englisch 4 Mon. Maschinenschreib. in 3—4 Mon. Klavier in 4 bis 6 Mon. Preis nur Fr. 100.— monatl. an **Mädch.-Pensionat Rougemont** (Waadt) **Dir. S. Saugy.**

Bad Bienenberg
DAS IDEALSTE SOLBAD
ob Liestal, Prosp. gr.

Wengen Hotel Breithorn. Komf. Erholungsheim. Pens. 8-9½ Fr., Juni u. Sept. 8 Fr. **Emch.** 1191

Süße, frisch gepflückte z. sterilisieren geeignete Veltliner Heidelbeeren
1×5 kg Kistchen Fr. 5.—
2×5 kg Kistchen „ 9.80
Prima echten alten **Veltliner** in Korbflaschen von ca. 7 Liter
Fr. 2.50 per Liter.
Alles franko geg. Nachnahme
P. Plozza, Brusio
1195 Importgeschäft 5705
Veltlinerweinproduzent.
Postcheck-Konto X 750.

Heidelbeeren 1196
5 Kilo-Kistli Fr. 5.—
10 „ „ 9.—
frko. Haus, geg. Nachnahme.
Valsecchi, Cassarate.

Erfahrene Kranken- und Kinderpflegerin 1200 **sucht** leitenden Posten als
Vorsteherin
in Säuglings- oder Kinderheim. Offerten unter Chiffre O F 4809 B an Orell Füßli-Annoncen, Bern.

Heidelbeeren
zu Fr. 0.65 per Kg.
Emilio Barca, Gravesano (Tessin). 1194

St. Jakobs-Balsam
v. Apotheker C. Trautmann, Basel
Preis Fr. 1.75
Hausmittel I. Ranges von unübertroffener Heilwirkung für alle wunden Stellen, Krampfadern, off. Beine, Haemorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Brandschäden, Wolf, Sonnenstiche und Insektenstiche. In allen Apotheken.
Generaldepot:
St. Jakobs-Apotheke, Basel 1

Reese **Backwunder**
das echte **Sicherheits-Backpulver**
Versagt nie

MM LEINEN
Max Meyer & Co.
Schützeng. 22, Zürich 1
Entresol 1126
Brautausstattung
Ergänzung im Haushalt

Klöppelspitzen
DIRECT AB FABRIK
JOHN RUOSCH, ST. GALLEN
KATALOG GRATIS
Wäschestickereien
Nebenverdienst für Wiederverkäufer. 1110

Stella
Veget. Kochfett mit Butter in ½ Kg Tafeln überall erhältlich

Kauft Schweizer-Fabrikat

Bequeme monatl. Zahlung
Verlangen Sie **Gratis-Katalog Nr. 131**
Schweiz. Nähm.-Fabrik, Luzern

Fußleiden
sind desshalb so verbreitet, weil heute ein Schuhwerk getrag wird das d. anatomisch richtigen, schönen Form des Fußes spottet.
Prothos-Schuhe
nach besondern Leisten hergestellt, kleiden gut u. verhüten Fußleiden. Verlangen Sie Prosp. und Nachweis der Verkaufsstellen durch
Prothos, Biel 23.

SWITRI
Batterien
das Beste für Ihre Taschenlampe. Verlangen Sie immer die Marke SWITRI!
Switri A.-G. Zürich

Sparsame Hausfrauen
kaufen
Ia. weisse Kernseife 72%

	300	350	400 gr
10 Stück	5.60	6.20	6.80
20 „	10.20	11.40	12.60
50 „	23.—	26.—	29.—
100 „	41.—	47.—	53.—

franko gegen Nachnahme von
Bella-Versand Langenthal H. 3
Auf Wunsch ein Gratisstück zur Probe.

Frische Heidelbeeren
5 Kg. Kistli Fr. 4.95, 10 Kg. Kistli Fr. 9.65. **Schöne Aprikosen** 5 Kg. Fr. 6.25 franko Domizil. 1198
Morganti & Co., Lugano.

Kochkurse 4- u. 6-wöch. könn. jederz. begonnen werden. Grdl. Erlernung der feinen und gutbürgerl. Küche, sowie aller Süß-Speisen u. Backwerke. Man verlange den Prospekt.
Pension Baerwolff, Zürich, Huttenstraße 66.

Schuhfärberei
für alle Arten farbiges Schuhwerk in allen mod. Farben. **Erstklassige Maß- und Reparaturen-Arbeiten nach Tarif B.** Franko Zusendung.
Jean Bührer in Dürrenast
Postcheck-Konto 3292
Telephon Thun 96
Gew. Angestellter der Bally-Schuhfabriken. 1177

Gesucht:
1 Köchin,
1 Zimmermädchen
in Klinik nach Montana. Sich melden bei **Frl. Krähenbühl, Montana-Vermala,** Wallis.

Vorhänge
Tüll Brise-Bise 65 cm hoch, schön bestickt Fr. 2.20 pr. m, **Tüll-Vitrage** 60—65 cm breit Fr. 2.10 pr. m, **Tüll-Vorhänge,** leichte u. schwerere Dessins 100 cm breit Fr. 2.75 und 3.15 pr. m. Starker Erbstüll 150 cm breit Fr. 1.90 pr. m. Ovale Zierdecken, bestickt Fr. 1.20 u. 1.50 pr. Stück. Tupfmull 135 cm breit Fr. 2.60 pr. m Muster bereitwilligst. (1146
Joh. Frischknecht, Fabrikant, Schützengasse 6, **St. Gallen.**